

- Es gilt das gesprochene Wort -

Grußwort zur Gedenkveranstaltung „Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus“ am 27.01.2023 in Sachsenhausen

Anreden

Liebe Landtags- und Bundestagsabgeordnete

Herr Bürgermeister und Mitglieder von Gemeindevertretungen

Herr Dr. Axel Drecol, Direktor der Stiftung und Leiter der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Sehr geehrte Angehörige ehemaliger Häftlingen des KZ Sachsenhausen:

Elias Mendel (UK),

Danielle Chaimovitz (Estland), Lotus Lemaire, Helena Koopmann (NL)

Viktor Eberl (Österreich)

Liebe Schülerinnen und Schüler

Liebe Gäste

Mit der heutigen Veranstaltung am Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus- wählen wir eine andere Form des Gedenkens als bisher, wir alle gemeinsam mit Schülerinnen und Schüler vom Gymnasium Panketal, mit Angehörigen von ehemaligen Häftlingen des KZ Sachsenhausen, die am Projekt Voices of the Next Generations teilgenommen haben, und mit dem Team der Gedenkstätte Sachsenhausen. Schülerinnen und Schüler laden uns ein, eine Frage zu beantworten:

„Warum erinnerst du heute?“

Unsere Antworten, die Antworten aller, die sich heute in Sachsenhausen treffen, wird eine Tape-Art-Skulptur entstehen lassen. Alle haben einen Gedanken zu verinnerlichen, ihn aufzuschreiben, also zu denken und zu handeln. Es hat mich überrascht, inspiriert, gefreut, die ganz individuellen Antworten der Schülerinnen und Schüler im Zoom-Meeting vor einer Woche zu hören. Ihr habt über den die Verbrechen des Nationalsozialismus und im KZ Sachsenhausen nachgedacht, Ideen des Erinnerns entwickelt, Euch untereinander ausgetauscht - und als sich alles richtig anfühlte, als es stimmig war, habt ihr eine Entscheidung getroffen. In einem Erinnerungsraum entsteht ein neues Ritual, das ohne die Muster auskommt, die wir schon kennen. Ich bin gespannt, wie es werden wird. Denn von jetzt an seid nicht nur ihr, sondern sind wir alle Beteiligte und damit auch verantwortlich für das Gelingen. Ihr habt uns dazu eingeladen und wir sind gern gekommen.

Warum erinnerst du heute? Ich höre, wie ich verstumme, denn es sind nicht Worte, in die ich das Erinnern spontan fassen kann.

Das Verstummen, das Innehalten, Atem anhalten stehen am Anfang. Dann öffnet sich der Raum. Wer ist es, der fragt? Das bin ich. Wer antwortet? Ich. Warum erinnerst Du? Heute? Weil die Verbrechen so unfassbar waren. Weil die Toten in der Erinnerung sind. Weil sie auch mit mir sind. Ich erinnere mich an Gesichter, Zeichnungen, an Musik aus Theresienstadt, das Moorsoldatenlied in Sachsenhausen. An das Gedicht vom Schmetterling von Pavel Friedman, dem jungen Dichter, der mit 23 Jahren in Auschwitz ermordet wurde und nach 7 Wochen im Lager Theresienstadt schrieb:

**Der letzte, der allerletzte,
so kräftig, hell, gelb schimmernd,
als würden sich die Tränen der Sonne auf einem weißen Stein niederlassen.
So ein tiefes, tiefes Gelb
er hebt sich ganz leicht nach oben.
Er verschwand weil, so glaube ich ,
weil er der Welt
einen Abschiedskuss geben wollte.**

Von heute an werde ich mich bewusster noch an Menschen erinnern, die ich bisher nicht kannte. Auch weil wir heute wissen, wer es nicht gewesen sein wollte, die Schuld überschrieben hatte mit froher Zukunft, Aufbruch, mit dem „Schau nicht zurück“. Weil die es nicht gewesen sein wollten, meine Großeltern, oder die Großeltern meiner Freunde oder Nachbarn? Wie hätte ich mich verhalten?

Ja. Das alles hat wohl damit zu tun, warum ich heute erinnere. Auch morgen wird es damit zu tun haben. Weil es darum geht, sich aufrichtig all dem zu stellen. Den Fragen, der Scham, der Verdrängung, dem Unbehagen, der Überforderung, die man empfindet, wenn man sich dem gegenüberstellt, was geschehen ist. „Stellung beziehen“, daran kommen wir nicht vorbei, wenn wir eine freie menschenfreundliche Gesellschaft ohne Hass und Hetze gestalten wollen.

Lasst uns, lassen Sie uns mit der Frage nach dem Erinnern den Anfang machen für eine neue Erinnerungskultur. Warum erinnerst du heute? Wie wollen wir leben? Wer wollen wir sein? Was sollen nachkommende Generationen einmal darüber sagen, wer wir gewesen sind? Dafür ist jeder von uns, dafür sind wir alle verantwortlich.

Deshalb mein Satz für die Tape-Skulptur:

Ich erinnere, weil Erinnern einen Raum öffnet, um miteinander Menschheitsfragen zu bewegen: Wer wollen wir sein? Wie wollen wir leben?

Ich glaube, dass wir inmitten der einander überlagernden Krisen,

die wir durchleben, in der Undurchschaubarkeit unserer Gegenwart, angesichts der Schwierigkeiten, sich ein realistisches Bild zu machen, zu sachgerechten Urteilen zu kommen, wenn die Gewissheiten der Gegenwart dahinschmelzen, etwas haben, das uns widerstandsfähig macht.

„Im Grunde gut“ heißt ein 2020 erschienenes Buch, in dem der Historiker und Journalist Rutger Bregman auf der Basis von neuen Erkenntnissen von Psychologie und Soziologie und zahlreichen Studien eine radikale Idee vom Menschen entwirft. Dass Menschen „im Grunde gut“ sind. Er nennt diese Idee keine Utopie, sondern einen neuen Realismus. Im Grunde gut sei der Mensch, anders als in der europäischen Denktradition vielfach angenommen.

Vielleicht ist es Zeit, dass wir ein neues Bild von uns selbst als Menschen entwerfen, ein Menschenbild, das von Vertrauen statt von Misstrauen, von Kooperation und Solidarität statt von Ausgrenzung ausgeht.

Vielleicht ist es das, was uns ermöglicht, gut durch Krisen zu kommen, die Fähigkeit und die Entscheidung, verlässlich zu sein. Nicht weil wir es müssen, sondern weil wir es wollen. Bei Verabredungen, Vereinbarungen, Versprechen, in Beziehungen, im persönlichen Leben, in unserem Umfeld, in der Politik, im Land, in den Kommunen. Unser Miteinander ist es, das uns ermöglicht, neue Geschichten zu erzählen, Geschichten darüber, wer wir sein wollen und wie wir leben wollen. Unser Miteinander ermöglicht uns, zusammen zu lernen, neuen Sinn zu stiften, neue Werte zu entwickeln, die uns als Menschen ausmachen.

Aus Gedenken und Erinnern kann ein Lernen entstehen für ein universales Menschenrechtsbewusstsein, etwas Neues, das über bisherige historische Bildung und das Ethos des „Nie wieder!“ hinausweist. Wenn wir auf die Krisensituationen der Welt blicken, den Ukraine-Krieg, Hinrichtungen von Demonstranten im Iran, wenn wir an die Kriegsherde auf der Welt denken, von denen wir kaum etwas wissen, dann wird deutlich, dass die Zukunft des Erinnerns in der Richtung einer pluralen, irgendwann einmal transnationalen Erinnerungskultur liegt, nicht rückwärtsgewandt, aber geschichtsbewusst und sensibel für die permanente Gefährdung des Zusammenlebens in der Welt zu sein.

Ich bin zuversichtlich: Unsere neue Erinnerungskultur wird identitätsfördernd sein, reflexiv und politisch. Ihre Perspektive ist nicht nur die Vergangenheit, sondern Gegenwart und Zukunft.